Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 46

Artikel: Darum
Autor: W.Sch.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-448246

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tolle Sachen

Will dich fassen, will dich küssen:
Doch du sträubst dich und behende
Regest du, zur Wehr dich setzend,
Deine flinken, zarten Hände.

Wendest links und rechts dein Köpfchen:
Doch du liegst in meinen Armen,
Magst du noch so widerstreben,
O, ich habe kein Erbarmen.

Weit zurück neigst du dein Köpfchen,
Schaust hinauf zur Himmelsferne,
Und ich küsse deine Lippen,
Droben lächeln still die Sterne.

Sieh', nun ist der Sieg errungen:
Wie? es wären tolle Sachen?!
Und wir lachen glücklich beide:
Toll und schön und doch zum lachen.

J. Wiß-Stäheli

Und einst wird kommen der Tag....

Das war in einer wunderschönen, lichten Sommernacht weit rückwärts im Hinterlande der Negerrepublik Liberia, am Fuße des Vulkangebirges. Der Mond stand über den Zacken, in den Palmen zirpten leise die Zikaden, und ab und zu drang aus dem Kranz der Urwälder rundherum ein brünstiger, krächzender oder bellender Laut der Wildnis herüber. Ein kleiner Teich war da, fast ganz von hängenden, träumenden Aesten seltsamer Bäume überdacht, und leuchtete im Wiederscheine des Mondes wie flüssiges Blei. Hier pflegten sonst die ganze Nacht hindurch Antilopen zur Tränke zu gehen; heute aber zeigte sich keine einzige; etwas wird sie mißtrauisch gemacht haben.

„Ob vielleicht ein Löwe?" fragte ich meinen schwarzen Begleiter.

„Nein, Wampupu," belehrte er mich, „Wampupu, der große Zauberer."

Im gleichen Augenblick teilten sich an einer Stelle die Zweige, und heraus trat ein weißhaariger Neger, der in ein langes, dunkles Gewand gehüllt war, fast wie ein Mönch. Wir duckten uns ins hohe Gras.

Da begann der alte Mann ein merkwürdiges Spiel. Er nahm ein Messer und fuchtelte damit wie rasend in der Luft, stach in die Erde, in die Bäume, warf es dann fort, packte sich mit beiden Händen im Nacken, fiel zu Boden und rang mit sich selbst.

Dann erhob er sich, im Antlitz den Ausdruck unendlichen Ekels, und gefiel sich in Abwehrbewegungen, die er mit den Händen vollführte. „Laßt ab von einander, laßt ab," schrie er.

„Er spricht mit den Geistern der Phantasie," flüsterte mein Schwarzer.

Der Alte fuhr fort in seinem aufgeregt-mystischen Gebaren. Er hob die Arme, als wollte er segnen oder beschwören, bewegte sich mit kleinen Schritten nach rückwärts, wie ein Tierbändiger, der den Käfig verläßt, wobei er seine Bestien nicht aus dem Auge lassen kann, murmelte Worte und blieb dann traurig und kopfschüttelnd stehen. Sein Gesicht hatte prophetische Züge angenommen.

„Er bereitet sich vor," sagte mein Nachbar unter heiligen Schauern.

„Er bereitet sich vor? Worauf denn? Sprich deutlicher."

„Nun, er geht doch zu euch nach Europa, als Missionar. Hast du das nicht gewußt? Die erste liberianische Mission ist schon unterwegs nach dem Norden." —

Feierlich brannte hoch oben am Firmament das Sternbild des südlichen Kreuzes . . . feierlich . . . feierlich . . . und so aufdringlich symbolisch.

R. C.

Oh Ihr!

So weit habt ihr es endlich doch gebracht,
Dass euren Führern ihr nicht mehr wollt' trauen;
Ihr lasst sie fallen nun in Bann und Acht
Und häuft den Fluch auf sie mit Schimpf und Grauen.
Sollt's wirklich nur an den Personen liegen,
Seid denn ihr Völker selbst nicht daran schuld?
Jetzt, wo ihr fürchten müsst, zu unterliegen,
Entzieht ihr euren Lieblingen die Huld.

So musst' es kommen — weil es nicht mehr klappt
Und weil ihr seht, dass jedes Tun vergebens,
All' eure Klugheit nur im Dunkeln tappt,
Ein Nebelbild, das Endziel eures Strebens —
Jetzt fällt es euch wie Schuppen von den Augen,
Nun meint ihr endlich wieder klar zu sehn,
Was euerem Geschicke noch mög' taugen
Und wie ihr bösem Schicksal könnt' entgehn.

Die Götzen, denen ihr geopfert habt,
Und denen blindlings ihr gefolgt zur Seite,
Jetzt, wo ihr tief im Sumpf mit ihnen trabt,
Wollt ihr versagen euer treu' Geleite.
Nun ist's zu spät, erst rief't ihr: Hosiannah!
Und drängtet unablässig hin zum Krieg,
Doch als der Sieg nicht kam als Himmelsmanna,
Das Cruzige! von euren Lippen stieg.

Sie haben nur mit sehr willfährigem Geist
Zu eurem Wollen stets das Wort geliehen,
Dann wurden übermütig sie und dreist,
Bis euer Unglück so weit war gediehen. —
Die ihr gefeiert einst, stolz, mit Behagen
In eurer Volkesgunst sie durften thronen;
Beim Misserfolg packt ihr sie nun am Kragen —
Ihr seid doch tragi-komische Personen.

J. S. B.

Später

Wenn einer wurde dreißig Jahr'
Und kam nicht zu Humor,
Weiß Gott, ein solcher Knabe kommt
Mir doch gespässig vor.
Er dreht sich in dem Leben 'rum
Und findet alles schief und krumm
Und wird nicht weiß der Mohr!
Pathetisch ist die Jugendzeit,
Da will und hofft man viel.
Man greift gar hoch, man greift gar weit,
Und treibt gewagtes Spiel.
Wild dreht man sich im Leben 'rum,
Kehrt alles, alles um und um
Und kommt zu keinem Ziel!
Doch etwas später, wohl gemach,
Da regt sich der Verstand,
Wo man den breit'sten Weg gesucht,
Ist kaum ein bißchen Land.
Da kehrt man schnell den Spieß dann um,
Gewöhnt sich an das Dran und Drum
Und strebt zum nächsten Strand!
Man sagt sich, diese Welt, sie hab'
Der Mängel ohne Zahl,
Und wer da möchte fröhlich sein,
Hab' weiter keine Wahl
Als, daß er nicht so stierig dumm,
Sall' gleich bei jedem Aerger um,
Man pfeift auf alle Qual!
Ja, ja, wurd' einer dreißig Jahr'
Und kam nicht zu Humor,
Weiß Gott, ein solcher Knabe kommt
Mir sehr gespässig vor.
Ihm bleibt das Allerbeste stumm:
Was soll Gestöhn, was soll Gebrumm
Im großen Nörglerchor?
Es bleibt das Leben, wie's mal ist,
Und läuft, wie stets es lief,
Wir nehmen es nicht mehr so heiß
Und auch nicht mehr so tief.
Denn wer das tut, der ist doch dumm
Und alles, alles geht reihum
Und stets ein bißchen schief!

Otto Hinnerk

Darum

Richter (zum Angeklagten): Warum haben Sie denn das Portemonnaie mit den fünf Franken nicht sofort auf der Polizei abgegeben?

Angeklagter: Weil es schon zu spät war, Herr Richter!

Richter: Und warum haben Sie es dann nicht am andern Morgen gleich hingebracht?

Angeklagter: Weil da bereits nichts mehr drin war, Herr Richter.

W. Sch.

Einzelnummern des „Nebelspalter" zu 30 Cts.
können in den Buchhandlungen und Kiosks bezogen werden.